

**Anne-Gabriele Michaelis**

**Die Welt der Poesie  
für neugierige Leser**

Herausgegeben und mit einem Vorwort von  
Jan Michaelis

Zehnter Band:  
**Meister des Humors aus Deutschland**

Karl Valentin  
Wilhelm Busch  
Joachim Ringelnatz  
Heinz Erhardt

Engelsdorfer Verlag  
2018

Bibliografische Information durch  
die Deutsche Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96145-278-1

Copyright (2018) Engelsdorfer Verlag

Alle Rechte bei der Autorin

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)  
[www.engelsdorfer-verlag.de](http://www.engelsdorfer-verlag.de)

9,50 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

## **Inhalt**

Vorwort von Jan Michaelis.....	7
Karl Valentin (1882 - 1948).....	10
Wilhelm Busch (1832 - 1908).....	39
Joachim Ringelnatz (1883 - 1934) .....	62
Heinz Erhardt (1909 - 1979) .....	87
Die Autorin der Lebensbilder .....	113
Der Herausgeber und Autor des Vorwortes.....	113

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

## **Vorwort von Jan Michaelis**

Humor ist typisch Deutsch

Dieser Band ist Meistern des Humors aus Deutschland gewidmet. Die Literaten sind alle doppelbegabt. Busch und Ringelnatz waren Zeichner, Erhard war Musiker als auch Komponist und Valentin war Schauspieler, der diese Kunst weiterentwickelte, sowie Erfinder. Die vier Literaten mit ihrer Vielseitigkeit verbindet der Humor. Anne-Gabriele Michaelis hat wieder beispielhafte Werke herausgesucht, die zu der jeweiligen Lebensphase passen. Diese Leseempfehlungen erleichtern den Zugang zu unbekanntem Seiten der Autoren. So kann jeder Entdeckungen machen. Der neugierige Leser wird dankbar dafür sein.

Anne-Gabriele Michaelis stellt Karl Valentin in Leben und Werk vor. Mit Sätzen wie „Mögen hätte ich schon wollen, aber dürfen hab ich mich nicht getraut.“ machte sich Karl Valentin einen Namen als Komödiant. Der multimediale Dichter hinterließ neben Büchern auch Filme und Tonaufnahmen. Valentin (1882-1948) lebte in einer Zeit, die von den zwei Weltkriegen geprägt wurde. Es war eine Zeit, die auch neue Unterhaltungsangebote hervorbrachte. So war Valentin ein Darseller in einem Stummfilm und Pionier des neuen Tonfilms. Die Kinos

**Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!**

aber gruben dem Variete und der Bühne das Wasser ab. Valentin kam noch aus dem Volkssängermilieu und ist ein fast autodidaktischer Erneuerer der Bühnenkunst. Seine Innovationen in Darstellung und Vortragskunst griffen andere wie etwa Bertolt Brecht auf. Valentin aber muss als ihr Erfinder gelten.

Wilhelm Busch wird als Dichter, Maler und Zeichner vorgestellt. Busch (1832 – 1908) besuchte die Akademien von Düsseldorf, Antwerpen und München. Er entwickelte die „ersten Comics“. Er ist damit ebenfalls ein Pionier. Seine Lyrik und Prosa ist humorig und ernsthaft.

Joachim Ringelnatz meinte, dass „die kleinste Welt, die größte ist.“ Ringelnatz fand seinen Weg vom Spaßvogel zum lyrischen Philosophen. Im Berliner Telefonbuch war der doppelt Begabte als „Kunstmaler“ verzeichnet. Anne-Gabriele Michaelis stellt Ringelnatz (1883 -1934) in Leben und Werk vor.

Über Heinz Erhardt lachten sogar die Briten. Erhardt (1909 -1979) machte sich einen Namen als Komödiant. Der Humorist war aber auch Dichter. Zunächst hatte er den typischen Konflikt zwischen Künstlertum und Bürgertum auszutragen. Aus einer schweren Schlappe machte er sein Markenzeichen und verwandelte so die Niederlage in einen Triumph. Der Kontakt zu einem bedeutenden Mentor

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

seiner Zeit verhalf ihm zu nachhaltigem Erfolg. Der international beliebte Deutsche hatte ein tragisches Ende. Eine schwere Krankheit zwang ihn, seine Karriere abzubrechen. Anne-Gabriele Michaelis stellt Erhardt in Leben und Werk vor. Sie verweist auf Lyrik und Prosa von Heinz Erhardt. Auch selten beachtete ernsthafte Texte werden empfohlen.

Ich wünsche diesem Buch viele Leser, wie es erfreulicherweise den ersten neun Bänden ergangen ist. Und den Lesern dieses zehnten Bandes wünsche ich tiefe Freude an den Lebensbildern, die so kompakt einzigartig sind. Sie machen in der Kürze dennoch die Person lebendig und greifbar. Wenn dann die Leser in ihrer Bücherwand suchen und finden, was da Jahre bereit stand, um es noch einmal hervorzuheben, so ist es gelungen, das zu wecken, was uns lebendig hält: die Neugier.

Einen herzlichen Dank an die Autorin für ihr unermüdliches Wirken gegen das Vergessen von Literaten, für ihre vermittelnde Tätigkeit, die es uns leicht macht, ihr aber viel Arbeit machte.

Viel Freude mit dem zehnten Band der Reihe „Die Welt der Poesie für neugierige Leser“ von Anne-Gabriele Michaelis und bleiben Sie neugierig!

Der Herausgeber, Düsseldorf 2018

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

## **Meister des Humors aus Deutschland**

### **Lebensbilder**

Lebensbild des Dichters und Komödianten Karl Valentin (1882-1948)

mit Verweisen auf Prosa und Lyrik von Valentin zum Weiterlesen.

#### **Karl Valentin (1882-1948)**

Karl Valentin kam am 4. Juni 1882 als Valentin Ludwig Fey in der Münchner Vorstadt „Au“ zur Welt. Sein Vater Johann Valentin Fey wurde am 2. Juli 1833 in Darmstadt als Sohn des Gärtnermeisters Christoph Fey und seiner Frau Eva Margarete geboren.

Johann Valentin Fey erlernte das Tapeziererhandwerk, ging nach München, wo er in der Vorstadt „Au“ bei dem Tapeziermeister Karl Falk angestellt wurde. Er verliebte sich in die Tochter seines Arbeitgebers Elisabeth Falk, die er heiratete und wurde somit zum Kompagnon der Firma, die sich nun „Falk und Fey“ nannte. Nach zweijähriger Ehe starb 1868 Elisabeth Fey im Alter von 28 Jahren.

Es gab zu dieser Zeit einen Grafen Alfred von Schlieffen, der ein vornehmer Mann war, und der den Sommer auf seinen Besitzungen in der Nähe

**Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!**



von München verbrachte und während dieser Zeit hatte ein Stab gewissenhafter Handwerker die Räumlichkeiten in der Stadtwohnung für die winterlichen Lustbarkeiten vorzubereiten. Es galt ganze Zimmerfluchten neu zu gestalten oder die Dekorationen für einen Kostümball vorzubereiten. Zu diesen Handwerkern gehörte auch Karl Valentins Vater, der nach dem frühen Tod seiner ersten Frau, bei dem Grafen seine zweite Frau, die dort Köchin war, kennenlernte. Sie hieß Maria Johanna Schatte, am 3. Januar 1845 in Zittau in Sachsen geboren und war die zweitälteste Tochter des Bäckermeisters Karl Eduard Schatte und seiner Frau Johanna Eleonore. Ihr Vater führte eine Bäckerei in Zittau, die schon seit Generationen in Familienbesitz war, brachte es sogar zum Innungsoberrmeister und Ratsherrn. Die Hochzeit feierten sie, da sie beide evangelisch waren, 1869 in Zittau, zogen dann in die Vorstadt „Au“, wo ihre vier Kinder geboren wurden.

Der Knabe Valentin hat seine Geschwister, die alle vor ihm zur Welt kamen, nie kennengelernt. Die 1879 geborene Schwester Elisabeth, starb wenige Monate nach ihrer Geburt, der Bruder Karl 1882 im Alter von acht Jahren an Diphtherie und folgte damit seinem sechsjährige Bruder Max, der der selben Krankheit erlegen war. Auch der kleine Valentin Ludwig wurde von dieser Krankheit heim-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

gesucht, überlebte sie aber, obwohl er schon vom Arzt aufgegeben wurde.

Der Bruder Karl, soll ein ungewöhnlich in sich gekehrtes Kind gewesen sein, das in seinem kurzen Leben nur eine Leidenschaft kannte, Bilder zu zeichnen.

Max hingegen war ein temperamentvolles Kind, das am liebsten mit Kasperlpuppen spielte und schon im Vorschulalter imstande war, kleine improvisierte Szenen aufzuführen.

Valentin Ludwig, der sich später Karl Valentin nannte, ist als Einzelkind aufgewachsen.

Über seine Eltern berichtet er in seinen „Jugendstreichen des Knaben Karl“, einer Episodensammlung die während des zweiten Weltkrieges entstanden ist.

Seine Mutter zeichnet er als überängstliche, einfache Frau, die in ständiger Sorge um ihr einziges überlebendes Kind war, was ihr ja nicht zu verdenken ist, seinen Vater schildert er als gutmütigen humorvollen Mann. Von Elternliebe ist zwar nie die Rede, aber indirekt wird sie deutlich, wenn Valentin von seinen unglaublich sadistischen Streichen erzählt, die kaum je eine Bestrafung nach sich zogen. Dieses kleine Werk verfügt zwar nicht annähernd über die literarische Qualität der „Lausbubengeschichten“ von Ludwig Thoma, aber es ist zuverlässiger im

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Autobiografischen. Bei Thoma spielt in fast jeder Geschichte die Bestrafung eine deftige Rolle.

Es ist bekannt, dass Karl Valentin im Lauf seines Lebens ein immer überzeugter Misanthrop wurde, dass er aber als Kind außerordentlich lebhaft auf Menschen zugehend und lebenslustig war. Aber eines hatte der junge und der alternde Valentin gemeinsam: den Sadismus, der im Alter zu einer verbittert-ironischen Geste wurde, wie wir es in seinem Gedicht „Wenn ich der liebe Gott wär“ (1942) am Ende heraushören.

Valentin erinnerte sich gern an seine Kindheit: „das Elternhaus, die Vorstadt-Au waren für ihn die heile Welt schlechthin, die auch dann nicht in ihrer Substanz angegriffen wurde, wenn sich in ihr sein ungehemmter, sadistischer Individualismus austobte. Seine menschenfeindlichen Aktionen konnten diese heile Welt nicht beschädigen, so fest gefügt, so menschenfreundlich war sie für ihn.

Was er alles trieb, ging weit über das hinaus, was man üblicherweise unter Jugendstreichen versteht. So erzählt er z. B. wie er seine Spielkameraden mit Nähnadeln tätowierte und wie während dieses Prozesses Arme und Hände mächtig anschwellen. Detailfreudig erzählt er, wie sie Sanitäter spielten und da es an Verletzungen mangelte, sie heimlich auf der Wiese, auf denen die Kinder am liebsten spielten, Glasscherben austreuten. Voll Stolz be-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

richtet er von seinen Patentpralinen eigener Erfindung, die nicht etwa mit Likör, sondern mit Lebertran gefüllt waren. Nun mag der eine oder andere einwenden, vielleicht hat er sich das alles nur ausgedacht, möglicherweise auch übertrieben. Aber in diesem Fall ist der Wahrheitsgehalt gar nicht so wichtig. Allein die Tatsache, dass er solche Episoden für mitteilenswert hielt und sie dazu genüsslich ausschmückte, spricht eine deutliche Sprache. Seine Tochter Bertl erzählt in ihrem Erinnerungsbuch, wie sich ihr Vater in ihrem Poesiealbum verewigte. Ein liebes eigenverfasstes Gedicht unterschrieb er mit „Dein schöner Papa“ und auf die Seite daneben klebte er ein Bühnenfoto mit Kittnase, hautenger Komikerkleidung und Riesenstiefeln. Das war hart für sie, denn sie war dem Spott der Klassenkameradinnen ausgesetzt und litt sehr darunter.

Zum Weiterlesen: aus „Jugendstreiche des Knaben Karl“: „Knalleffekte“, „Ostereierspecken“, „Herzenslust“

Mit drei Jahren kam er in den Kindergarten, mit sechs in die Klenzeschule. Ab 1892 besuchte er für vier Jahre die Herrenschule in der Herrenstraße und 1895/96 schließlich noch die Private Bürgerschule in der Münzstr. 4 gegenüber dem Hofbräuhaus. Seine Schulzeit verglich Valentin mit einer Zucht-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

hausstrafe, erträglich waren ihm nur die Fächer: Singen, Zeichnen und Turnen. Besonders verhasst war ihm die Mathematik. Voll Abscheu erinnert er sich eines Religionslehrers in der Herrenschule, der ihn einmal derart zusammenschlug, dass er nicht mehr in der Lage war, allein nach Hause zu gehen. Nur die Überredungskünste der Mutter hinderten den Vater Fey daran, den Lehrer aufzusuchen und ihm eine Tracht Prügel zu verabreichen.

Mit 15 Jahren, 1897 begann Valentin eine Lehre bei dem Schreinermeister Johann Hallhuber in Haidhausen, auf Wunsch des Vaters, denn er sollte später ienmal die Firma „Falk und Fey“ übernehmen. Er kam diesem Wunsch ohne Zögern nach, zumal er gern manuell arbeitete und darin auch über ein großes Geschick verfügte. Blieb er doch sein Leben lang ein vielseitiger und enthusiastischer Handwerker.

In seinen späteren Wohnungen besaß er immer eine Werkstatt und den größten Teil seiner Requisiten hat er bekanntlich immer selbst hergestellt. 1899 mit 17 Jahren bestand er seine Lehrzeit erfolgreich mit der Gehilfenprüfung.

In diesem Jahr wurde bei den Eltern Fey ein Dienstmädchen angestellt, in das sich Valentin sofort verliebte. Gisela Royes war die Tochter eines Schlossermeisters aus Aufhausen bei Regensburg, am 22. Januar 1881 geboren, verlebte sie eine sehr

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

glückliche Kindheit. Als sie zwölf Jahre alt war, starb ihre Mutter und da sie sich mit ihrer Stiefmutter nicht verstand, beschloss sie mit 15 Jahren nach München zu ziehen, was sich für sie ein paar Jahre später als wichtiger Schritt erwies. Valentin arbeitete inzwischen bis 1901 in seinem Schreinerberuf weiter. Sein Verliebtsein stieß zu erst bei Gisela Royes auf wenig Gegenliebe. Knapp ein Jahr nach ihrer Anstellung bei den Eltern, überreichte er ihr ein selbstverfasstes Liebesgedicht. Ob es den erhofften Gefühlsumschwung bewirkt hat, ist nicht nachzuweisen, auf jeden Fall ist es das früheste erhaltene literarische Produkt des 18-jährigen Valentin. Überschrieben ist das Opus:

Erinnerung an die Erste Liebe. Und es fängt so an:

Zitat:

Hier! Du mein liebend Herzlein,  
Nimm mein Bild, bewahr es auf!  
Denn die Stunden sind gezählet,  
Wo unsre Lieb' muß hören auf! ...

So geht das Gedicht weiter und endet mit den Zeilen:

Zitat:

Und sollten wir mal scheiden müssen  
Und brechen unsere Liebelei,  
So ist mein Größtes Glück auf Erden  
Und meine Lebenslust vorbei.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Doch mit der Lebenslust war es keineswegs vorbei, denn am 19. Oktober 1905 kam seine Tochter Gisela zur Welt, da war er 23 Jahre alt. Fünf Jahre darauf 1910 wurde die Tochter Berta geboren, aber erst 1911 konnte er Gisela Royes heiraten. Denn erst da war es ihm möglich, vom geldlichen her, eine Familie zu gründen. Wie ein Foto zeigt, war Gisela Royes eine schöne junge Frau, dazu anspruchslos und eine gute Hausfrau, stand aber allen künstlerischen Dingen ihres Mannes verständnislos gegenüber. Er gab sich allerdings auch keine Mühe, sie mit der Welt des Theaters vertraut zu machen, im Gegenteil, er wünschte nicht, dass sie seine Aufführungen besuchte, was er auch von seinen Töchtern verlangte. Seine Frau durfte öffentlich nicht in Erscheinung treten. Der tiefere Grund war aber der, in vielen Rollen, die er spielte, gab er sich der Lächerlichkeit preis. Ein Mann, so dachte er, über den Abend für Abend Hunderte lachen, läuft Gefahr, innerhalb seiner Familie im Lauf der Zeit an Autorität einzubüßen. Es ist anzunehmen, dass die Tochter Bertl sich nicht an das Verbot hielt, was ihrer Verehrung für den Vater keinen Abbruch tat.

Immerhin leistete Gisela Fey auch einen Beitrag zu Valentins Bühnenlaufbahn: Sie schneiderte ihm die Kostüme nach seinen Angaben. Im übrigen muss sie ein Wunder an Langmut gewesen sein, denn mit einem derart schwierigen und eigenwilligen Ego-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

zentriker, der sich im Laufe der Zeit noch dazu zu einem Hypochonder entwickelte, 40 Jahre lang unter einem Dach zu leben, das war mit Sicherheit keine einfache Bürde. Noch heute kann man lesen, er wäre mit Liesl Karlstadt verheiratet gewesen, in Wirklichkeit war es eine Ehe zu dritt. Glaubt man Valentins eigener Darstellung, so hatte er schon mit 14 Jahren den Entschluss gefasst, Varietéhumorist zu werden. Feststeht, dass er am 22. Mai 1902 in die Münchner Varietéschule eintrat. Dort blieb er drei Monate, sein Lehrer war der Komiker Hermann Strebel. Obwohl heute über dieses Institut nichts mehr in Erfahrung zu bringen ist, ist es doch interessant, dass es so eine Schule überhaupt gab. Der Bedarf an Varietékünstlern, Salonhumoristen und Volkssängern war damals in Bayern, vor allem in München, sehr groß. Deshalb war es nicht verwunderlich, dass Valentin bereits am 1. Okt. 1902 ein Engagement erhielt. Er trat im „Zeughaus“ in Nürnberg auf. Allerdings gab es sofort Schwierigkeiten, weil der Direktor erfahren hatte, dass er Anfänger wäre und wollte ihn absolut nicht auftreten lassen. Valentin einigt sich mit ihm und hat mit seinem Auftritt Erfolg. Selbstsicher, fast prahlerisch erklärt er den Eltern, er habe in diesen paar Tagen soviel Bühnenroutine erworben, dass er in jedes größere Theater gehen und 300 Mark pro Monat verdienen könne:

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!



„Diesen Monat muss ich halt noch dreingeben“, meinte er. Aber aus dem Monat wird nur eine Woche, denn am 7. Okt. 1902 stirbt sein Vater, er muss sein Engagement in Nürnberg abbrechen und die Firma „Falk und Fey“ übernehmen. Er versucht sie mit seiner Mutter weiterzuführen, gibt aber den Gedanken an eine Bühnenlaufbahn nicht auf. Er scheint bei allen möglichen Gelegenheiten aufzutreten zu sein, was ein Dankeschreiben des Privat-Musik-Clubs „Jung-München“ vom 25. Mai 1903 bezeugt:

„Sehr geehrter Herr Valentin! Auf schriftlichem Wege nochmals unsere größte Anerkennung für Ihre gediegenen Vorträge anlässlich unseres am 23. Mai stattgefundenen Mai-Tanzes. Wir werden nicht versäumen, Sie bei sich bietender Gelegenheit bestens zu empfehlen.“

Leider geht das Geschäft seiner Firma so schlecht, dass er sich gezwungen sieht, im Herbst 1906 die Firma zu verkaufen und kurz darauf das ganze Anwesen, das stark mit Hypotheken belastet ist, so dass nur 6000 Mark bleiben, die er seiner Mutter gibt und mit ihr im November in ihre Heimat Zittau zieht. In seinem Umzugsgepäck befindet sich ein selbstgebastelter Musikapparat. Dieses Orchestrion bestand aus circa 20 Instrumenten, die so angebracht waren, dass er sie alle gleichzeitig spielen konnte, mit Ausnahme der, die durch Elektrizität in

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Funktion gesetzt wurden, aber ebenfalls von ihm zu bestimmter Zeit bedient werden mussten. Dieser Apparat darf nicht mit einem mechanischen Musikwerk verwechselt werden. Ihn zu beherrschen erforderte nicht nur Musikalität, sondern auch großes manuelles Geschick. Musik ist aus Valentins Karriere und Schaffen nicht wegzudenken, nur die „Klassische Musik“ liebte er nicht.

Zum Weiterlesen: „Geschichtsschreibung“ aus „Mein komisches Wörterbuch“ und Gedicht aus „Gesammelte Werke“: „Die Loreley“

Karl Valentin hatte nur Unterricht in Zither- und Mandolinenspiel erhalten, viele andere Instrumente erlernte er autodidaktisch: Trompete, Posaune, Tuba, Waldhorn, Klarinette, Piccoloflöte, Fagott, Ziehharmonika und Gitarre. Er hatte in Nürnberg als Coupletsänger angefangen und ging jetzt als Musical-Fantast „Charles Fey“ auf Tournee. Sein Weg führt ihn zunächst nach Leipzig, dann über Bernburg nach Halle an der Saale. Das Varieté „Walhalla“ verpflichtet ihn für eine Woche, kündigt ihm aber nach dem ersten Auftreten. Er durchstreift Halle vergebens nach einem Engagement und ist so verzweifelt, dass er sich ernsthaft mit Selbstmordgedanken getragen hat. Schließlich macht ihn ein Artist auf die Singpielhalle „Bratwurstglöckerl“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

aufmerksam, er wird dort sofort angenommen für vier Monate, für täglich fünf Mark Gage, dazu freie Kost und Logis. Valentin schöpft neuen Mut und begibt sich mit seinem sechs Zentner schweren Orchestrion nach Berlin und tritt dort im Passage-theater des „Wintergartens“ auf. Nach der ersten Vorstellung kündigt man ihm. Er kehrt enttäuscht ohne einen Pfennig und ohne sein Orchestrion nach München zurück, weil er die Speditionskosten dafür nicht aufbringen konnte. Er wohnt in der Gastwirtschaft „Stubenvoll“ für 30 Pfennig Übernachtungskosten. In der Weinstube nebenan spielt er allabendlich Zither für 50 Pfennig Gage. Valentin hat damals erfahren, was es heißt arm zu sein und wer einmal in seinem Leben arm war, und das ist: keine Aussicht auf Geld, nicht wissen, wo man die nächste Mahlzeit herkriegt, nicht wissen, wie lange man noch ein Dach über dem Kopf hat, wer das einmal erfahren hat, wird ein Leben lang, auch wenn er eines Tages reich ist, ein gestörtes Verhältnis zum Geld haben. Das Thema „Valentin und das Geld“ wäre schon einer gründlichen Untersuchung wert.

Es taucht natürlich in verschiedenen Stücken auf, wie in „Der Bittsteller“ oder im „Der Umzug“. Er überredet nun den Weinwirt Eberl, den in Berlin lagernden Musikapparat auszulösen, der dann in der Weinstube aufgestellt wird, ihm aber wieder kein Glück bringt. Der Buchdruckereibesitzer und Sa-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

lonhumorist Franz Erlacher leiht ihm das Reisegeld, damit er zu seiner Mutter nach Zittau fahren kann. Diese Geste hat ihm Valentin nie vergessen, dafür hat er ihm später in dem erfolgreichen Stück „Der Firmling“ ein Denkmal gesetzt, als ein Retter in der Not. Die Mutter selber geldlich nicht gut gestellt, kann ihren Sohn nicht ernähren, so bleibt dem 25-Jährigen nichts anderes übrig, er geht zurück nach München und quartiert sich bei Ludwig Greiner in dessen Gasthaus ein. Greiner gehörte damals zu den Münchner Originalen, er blieb jahrzehntelang Valentins hilfreicher Freund, soweit dessen verschlossenes Wesen eine Freundschaft überhaupt zuließ. Ein unausgebildetes, aber immerhin ansehnliches Zeichentalent befähigte Greiner, Bühnenbilder für Valentin zu entwerfen, die Ideen für das Panoptikum, das er 1934 eröffnete, in kleinen Aquarellen festzuhalten und „Die Jugendstrieche“ sowie die Coupletsammlung „Architekt Sachlich“ zu illustrieren.

Greiners größtes Verdienst bleibt aber, dass er Valentin anregte Couplets und Solovorträge zu verfassen und vorzutragen, die humoristisch auf die spindeldünne Figur ihres Verfassers zielen sollten. Valentin griff diese Idee sofort auf, sein magerer Körper wurde von nun an ein bedeutungsvolles Element seiner schauspielerischen Komik. Allerdings war Valentin, wenn er seine Magerkeit der

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!